

Illegale Drogen : das hohe Ziel bleibt die Abstinenz

Autor(en): **Stohler, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **34 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Illegale Drogen: Das hohe Ziel bleibt die Abstinenz

Abstinenz war und ist ein hohes Ziel. Die Erkenntnis, dass diese nicht für alle Menschen möglich ist, ebnete den Weg zu Kontrolliertem Gebrauch von illegalen Drogen und Substitutionsbehandlungen. Allerdings stösst dieser Behandlungsansatz nach wie vor auf einen weit grösseren Widerstand als der des Kontrollierten Konsums von Alkohol. Dies hat weniger mit einem objektiven Gefährdungspotential zu tun, als vielmehr mit ökonomischen und moralischen Gründen.

RUDOLF STOHLER*

Dass Abstinenz nicht von allen erreicht werden kann war die Kompromissformel, mit der – anfänglich verschämt – in vielen europäischen Ländern Substitutionsbehandlungen Heroinabhängiger mit

Methadon «entschuldig» wurden. Als Behandelnde glaubten wir zu wissen, dass Substitutionsbehandlungen immer «Behandlungen zweiter Wahl» seien, da sie «...an der Süchtigkeit an sich nichts änderten. Entzugsbehandlungen mit dem Ziel der Abstinenz hätten erste Priorität».¹

Die 1997 von Körkel veröffentlichte Therapieziel-Pyramide, die eine Hierarchisierung therapeutischer Absichten im Umgang mit «Süchtigen» beinhaltete und das Streben nach Abstinenz als nicht immer prioritär bezeichnete,² wurde äusserst kontrovers diskutiert. Auch auf nationaler Ebene wurde und wird das Abstinenzziel festgeschrieben – z. B. in der Verordnung über die ärztliche Verschreibung von Heroin. Und im revidierten Betäubungsmittelgesetz soll neu ein Zweckartikel stehen, der dieses Ziel explizit festhält.³

Historische Wurzeln

Prohibition

Abstinenz als einzig legitime Haltung gegenüber psychotropen Substanzen war zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht auf Drogen beschränkt, sondern schloss in vielen Ländern auch Alkohol ein. Gemäss gewissen Exponenten der US-amerikanischen Temperenzler-Bewegung lastete Alkohol wie ein Fluch auf der Gesellschaft. Dagegen würde nur Abstinenz auf individueller und Prohibition auf Staatsebene helfen.⁴ Die Prohibition (in den USA beispielsweise bis 1930 Gesetz) als Anti-Alkohol-Strategie – und darüber besteht ein breiter wissenschaftlicher Konsens – war nicht nur ineffektiv bezüglich Konsumreduktion, sondern trug auch wesentlich zur Ausbreitung des organisierten Verbrechens bei. Die Strategie musste geändert werden und die Auffassung, die meisten Menschen seien fähig, Alkohol in nicht-schädigender Weise zu konsumieren, setzte sich

durch. Im Umgang mit Drogen allerdings wurde der Prohibitionsgedanke nicht revidiert, ja teilweise wurde deren Verbot sogar erst richtig durchgesetzt. Der Umgang mit Drogen nämlich könne – im Unterschied zu demjenigen mit alkoholischen Getränken – von den meisten Menschen nicht gelernt werden.

Im neunzehnten Jahrhundert behauptete die Temperenzler-Bewegung, Alkohol führe unausweichlich zu einem Kontrollverlust. So gesehen sind die Ansichten über Alkoholsucht im 19. Jahrhundert genau die gleichen wie die im 20. Jahrhundert über Drogen: «Drogen erzeugen quasi zwangsläufig eine Abhängigkeit und regelmässiger Konsum führt zur Versklavung des Konsumenten, zu dessen moralischem Kollaps und schliesslich zum Tod.»⁵ Dass gegenüber Drogen, und darunter auch gegenüber dem vergleichsweise unschädlichen Cannabis, weiterhin (respektive erst recht) «zero-tolerance» die Maxime blieb, hatte weniger mit deren objektivem Gefährdungspotential zu tun als vielmehr damit, dass diese von ethnischen Gruppen gebraucht wurden, die entweder aus ökonomischen Gründen unliebsam waren oder aufgrund rassistischer Vorstellungen mit einer Gefährdung der Moral vor allem der «weissen Mittelklasse-Frau» in Verbindung gebracht wurden.⁶

Defektheorie der Drogensucht

Konkurrierend zur Auffassung, Drogen würden bei deren Verwenden einen moralischen Zerfall induzieren, entwickelten vor allem Vertreter der Psychoanalyse die so genannte «Defektheorie der Drogensucht». Gemäss dieser Theorie führt nicht die Drogensucht zu defekten (moralisch kollabierten) Persönlichkeiten, sondern ist umgekehrt der kompulsive Gebrauch von Drogen Ausdruck eines

* Rudolf Stohler, PD Dr. med., Leiter der Forschungsgruppe Substanzstörungen, Leitender Arzt Drogenbereich, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen, Selnaustrasse 9, 8002 Zürich, Tel. 044 205 58 00, Rudolf.Stohler@puk.zh.ch

Kontrollierter Cannabiskonsum

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So

schon vorbestehenden Defekts. So formulierte Kohut noch 1977: «Das [von Drogensucht] betroffene Individuum leidet an einer zentralen Schwäche, einer Schwäche im Kern seiner Persönlichkeit. Es leidet an den Folgen eines Selbstdefekts. Die Äusserungen dieser Störungen werden verständlich, wenn man sich vor Augen führt, dass es sich dabei immer um einen – und es muss betont werden, um einen untauglichen – Versuch handelt, diesen zentralen Defekt zu behandeln».⁷

Aufweichung der Prohibitionshaltung

Auch wenn die psychoanalytische Defekttheorie Staub angesetzt hat, liess sie doch im Umkehrschluss vermuten, dass Personen ohne «Selbstdefekt» Drogen gebrauchen könnten, ohne zu «zerfallen».

Aber auch die «metabolische Theorie der Heroinabhängigkeit» der Begründer der Substitutionsbehandlungen, V. Dole und M. Nyswander, sorgten für eine Aufweichung der Prohibitionshaltung. Gemäss diesen Wissenschaftlern «... scheint es eine spezifische neurologische Basis des compulsiven Heroingebruchs durch Süchtige zu geben und... optimal dosiertes Methadon kann diese Störung korrigieren».⁸

Zur Aktualität

Es kann hier nicht weiter auf die Theoriesgeschichte eingegangen werden. Aber festgehalten werden darf, dass

ab den 1980er Jahren ein Konsum von Drogen ohne die unausweichliche Folge von moralischem Niedergang möglich schien und dass ein Konsum zumindest von Opiaten sogar medizinisch indiziert sein könnte.

Diese Auffassungen wurden seither auch empirisch überprüft. Die meisten empirischen Belege wurden über Methadonbehandlungen zusammengetragen. Für den Konsum anderer Substanzen liegt weniger Evidenz vor. Am Kongress in Zürich,⁹ der gemeinsam von der Schweizerischen Gesellschaft für Suchtmedizin SSAM und der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich PUK zum Thema «moderater Gebrauch als Behandlungsziel» organisiert wird, soll – neben Ergebnissen zum kontrollierten Trinken und zu Substitutionsbehandlungen Heroinabhängiger – auch das Wissen über «Moderationsstrategien» bei anderen Substanzen thematisiert werden.¹⁰ ■

Literatur

- **Arthur, Timothy Shay (1877):** *Grappling with the Monster, or the Curse and the Cure of Strong Drink*. New York: John W. Lovell Company.
- **Dole, Vincent P./Nyswander Marie (1965):** *A Medical Treatment for Diacetylmorphine (Heroin) Addiction. A Clinical Trial with Methadone Hydrochloride*. *Jama*. Aug 23;193: 646-650.
- **Kohut Heinz (1977):** Preface. In: Blaine JD, Julius DA, editors. *Psychodynamics of Drug Dependence*. Washington DC: U.S. Department of Health.

- **Körkel, Joachim (1999):** Welche Ziele sind in der Behandlung von i.v.-Drogenabhängigen ethisch vertretbar? In Bellmann, G.U., Jellinek, Ch. & Westermann, B. (Hrsg.). *Mehr als abhängig? Versuche mit Methadon und Heroin* (S. 188-207). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

- **Peele, Stephen (1996):** *The Myth of Addiction*. URL: <http://www.painreliefnetwork.org/main/prn/the-myth-of-addiction.php>, Zugriff 20.05.2008

Endnoten

- ¹ Direktion des Gesundheitswesens des Kt. Zürich: Kommentar zu den Richtlinien zur methadonunterstützten Behandlung Heroinabhängiger vom 20. März 1996
- ² Körkel 1999
- ³ www.bag.admin.ch/themen/drogen/00042/02942/02949/index.html?lang=de
- ⁴ «The curse is upon us and there is but one cure: abstinence for the individual and prohibition for the state» (Arthur 1877)
- ⁵ Originalzitat: «In the nineteenth century the temperance movement argued that alcohol inevitably provoked loss of control. That is, the nineteenth-century view of alcohol addiction is exactly that which in the twentieth century has been connected to narcotics: that the drug is inherently addictive so that regular use guarantees an enslavement of the individual that leads progressively to moral collapse and death.» (Peele 1996)
- ⁶ z. B. The New York Times, «Negro Cocaine Fiends, New Southern Menace» February 11, 1914
- ⁷ Originalzitat: «The afflicted individual suffers from a central weakness, from a weakness in the core of his personality. He suffers from the consequences of a defect in the self. The symptoms of these disorders, ... arise secondarily as an outgrowth of a defect in the self. The manifestations of these disorders become intelligible if we call to mind that they are all attempts – unsuccessful attempts, it must be stressed – to remedy the central defect in the personality.» (Kohut 1977)
- ⁸ Originalzitat: «... there seems to be a specific neurologische basis for the compulsive use of heroin by addicts and ... methadone taken in optimal doses can correct the disorder.»⁹ (Dole/Nyswander 1965)
- ¹⁰ Internationaler Sucht-Kongress: Moderater Gebrauch als Behandlungsziel – Integration statt Ausgrenzung, 8./9. Mai 2008, Zürich. Siehe dazu den Bericht zur Tagung von Luis Falcato in dieser Ausgabe.